2. Beilage zu Nr. 9 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Sonnabend, den 11. Januar 1896.

Was unsere braven Mitkämpfer erzählen.

Vor Paris.

Von Oberst a. D. Winterberger.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Am 22. fuhren wir mit dem gleichen Blitzzug, mit dem wir angekommen, weiter nach Chartres, wieder vier Meilen in neun Stunden. Gutes Mittagessen um 6 Uhr und guter Skat.

Am 23. mit drei kleinen Chassen und drei Leiterwagen auf nach Nogent le Rotrou, wofselbst noch keines Deutschen Fuß gewesen. Doch halt — ich irre, wir trafen im Gasthof den Pfarrer Wilhelmi von Rügen, der als Ersatz der 22. Division geschickt wurde für den bei Chateaudun durch eine Kugel vor die Stirn getroffenen Divisionsprediger Schwab und — einen übermütigen Bayer.

Man denke sich. Ein französischer Stadtrath kommt, als er uns ehrfahren sieht, sofort in den Gasthof und bittet uns, ihn vor den Launen eines deutschen Kriegsmanns zu schützen.

Major v. N. besichlt mir, die Sache zu regeln.

Der Herr Stadtrath führt mich in eine sehr schöne Villa, in dieser schönen Villa sitzt in der schönsten Stube mit sammtnem Schlafrock, einem Berubigungskäppchen, eine Cigarre rauchend und Schokolade trinkend auf dem Sopha ein bärtiger Mann, der sofort aufspringt, als ich die Stube betrete.

Ich unterfuche und höre zu meiner Verwunderung — allen Respekt vor der Kourage des Mannes — daß der bärtige Mann, ein bayrischer Musketier, schon acht Tage hier in dulci jubilo lebt, kein Bewohner aber von Nogent le Rotrou den Muth hatte, den Deserteur in Gewahrsam zu bringen, wohin er von Rechtswegen gehört. Man denke sich, ein Musketier entfernt sich von seiner Truppe, sucht sich das schönste Quartier aus, was er haben kann, zwingt den Besitzer, ihn angenehm zu verköstigen, und trotzdem noch kein deutscher Soldat die Gegend betreten, wagt doch die ganze Einwohnerschaft einer Stadt nicht, sich an dem Eindringling zu vergreifen, sie fürchtet die Brandgranaten des Feindes wegen eigenmächtigen Vorgehens gegen einen Musketier der siegreichen Armee.

In fünf Minuten war der Mann im Schlafrock wieder als Soldat gekleidet und in einer Viertelstunde meldete mir mein Bursche, daß er im Stadtgefängniß eingeschlossen sei.

Am 24. früh kam, wie man uns in Versailles richtig gesagt, die 22. Division in Nogent le Rotrou an.

General Wittich empfing uns sechs Offiziere nach seiner Gewohnheit mit einem „Guten Morgen" und entließ uns, als die Meldung durch den ältesten Offizier gemacht war, mit denselben Worten.

Und dabei übernahm Major v. N. das Regiment 94!

Der hohe Führer war trotz seiner Schweigsamkeit vergöttert, denn man wußte, wie sicher er führte.

Die Leute nannten ihn wegen seines geistesfrischen Schweigens „Rübezahl".

Ich will hier eine Episode einschalten, die ich später erlebt.

General Wittich kam in den Maitagen oft auf Fort Romainville, um von der bekannten Bastion IV aus den Kampf der Versailler mit den Kommunisten durch das Opernglas zu beobachten. An einem Tage kam er zur Mittagszeit.

Der General wurde aufgefordert, am Offiziertisch theilzunehmen. Er dankte und sprach mit seinem Adjutanten, Graf Schlippenbach. Dieser wandte sich dann sofort zu mir und sagte: „Der Herr General will mit Ihnen auf der Stube essen. Sie wissen ja, daß der General nicht gerne spricht, wenn es nicht nöthig ist." „Zu Befehl."

Wir aßen zusammen, recht gut und recht viel, wir tranken Wein, auch einige Glas Sekt. Gesprochen wurde nicht eine Silbe.

Als der General weghuhr, kam Graf Schlippenbach nochmals zu mir und sagte: „Der Herr General läßt sich nochmals bestens bedanken, Sie wären ein sehr netter Kerl."

Na, für das Schweigen hatte ich das Lob verdient, denn leicht war es mir nicht geworden.

Am 25. ging's, oder, wie man bei der 22. Division zu sagen pflegte, man klometerte oder holberte (Holleben hieß der Generalstabsoffizier) weiter nach St. Lubin des St. Fonds und mit den guten Quartieren war es vorbei, denn es heißt im Leben Kerte an meine Frau aus la Bosche vom 26. November: „Der reine Bauernkrieg, heute Nacht werde ich in einem Stalle schlafen, ringsum brennen Häuser und ganze Dörfer."

Am Nachmittag hatten wir ein kleines Gefecht bei Brou, in der Nähe von Gêvre; am Abend brannte Brou, weil es Franktireurs beherbergt, und ich schlief in dem Stall in la Bosche

Verpflegung miserabel, am Donnerstag hatten Franzosen, am Freitag Bayern, am Sonnabend Franzosen dort gelegen, heute lagen wir darin. Cider, das einzige vorhandene Getränk, war den Bayern, den Franktireurs und auch mir zu schlecht. Wie die Verpflegung, so nahm auch die Bekleidung ab, ganze Stiefel hatte kein Soldat mehr, viele gingen in Holzschuhen, den Franzosen hätte man ja Stiefel wegnehmen können, so viel man wollte, aber sie paßten nicht, sie waren — zu klein.

Jeder Kompagnie folgte ein Wagen mit Stiefelkranken. Das waren solche Leute, die total zerrissene Stiefel hatten oder Gummischuhe oder dergleichen.

Sie fuhren bis ins Gefecht, stiegen dann ab und blieben nach dem Gefecht entweder liegen, dann brauchten sie keine Stiefel mehr, — oder sie kletterten wieder auf den Wagen.

Am 28. traf uns unterwegs auf dem Marsche unser neuer Regimentskommandeur — unser alter hochverehrter Oberst v. Bessel war bei Sedan gefallen — Herr Oberstlieutenant v. Palkmenstein.

Meine Kompagnie war an der Tête des Regiments und eine seiner ersten Fragen war:

„Herr Hauptmann, warum haben mehrere Leute Drillichhosen an?"

„Sie haben keine Tuchhosen mehr, Herr Oberst, oder sie tragen ganz zerfetzte Tuchhosen unter den Drillichhosen." Und dabei mehrere Grad Kälte und fußhoher Schnee. —

Am 1. December kamen wir nach St. Peravy Epreuy und meiner Kompagnie wurde — o Jubel — ein riesiges Rittergut mit Schloß als Quartier angewiesen.

Vor dem stattlichen Häusserkomplex ließ ich halten und ging mit meinem braven Feldwebel Hungsberg auf den Hof, um mich zu orientiren über die geeignetste Art des Einquartierens.

Aus dem Schloß trat mir ein vornehm gekleideter, sechs Fuß hoher Herr entgegen, Baron oder Graf so und so, führte mich in ein Parterrezimmer, und sagte mir, Haus und Hof, Keller und Stall, alles stehe mir zur Verfügung, er habe aber nichts mehr darin. An der Hand hatte er einen kleinen Knaben, der elend aussah. Er log nicht, denn der Feldwebel, welcher während der Zeit die Wirthschaftsgebäude, Scheuern, Ställe rc. revidirt, kam sehr bald mit der Meldung: „Alles leer, kein Halm Stroh oder Heu, kein Vieh, nur ein halbverhungerter Esel in einer Stallecke."

Na, denn nich! Ich merkte, daß wir uns hier nicht zu Gaste laden konnten und bat den Schloßherrn nur, zu unserm in drei Stunden stattfindenden Mittagsmahl — Hammel mit Graupen (die betreffenden Hammel lebten zur Zeit noch an der Queue der Kompagnie) — uns einen gedeckten Tisch zu verabreichen.

Ich quartierte die Leute ein, wir wischen uns, erledigten Dienstgeschäfte und gegen 7 Uhr Abends setzten wir uns zum Diner.

Der Herr Marquis oder Comte so und so erschien und fragte, ob sein Diener zur Zuriedenheit gedeckt hätte, blieb aber, als ich die Frage bejahte, ihm die Hand drückte und mit einer Verbeugung ihm bemerklich machen wollte, daß er uns nun allein lassen möge, stehen und sagte, er möchte gerne warten, bis wir fertig gegessen hätten und dann für sich, seine Frau und den Jungen die Ueberbleibsel nehmen. Er habe seit mehreren Tagen nichts zu essen gehabt!

Na, das fuhr mir natürlich vor den Kopf und ich hat meine Kameraden, damit einverstanden zu sein, daß wir vor allen Dingen der Dame des Hauses und ihrem Söhnchen Suppe und Fleisch brächten, der Herr könne dann mit uns essen. Bei dieser Gelegenheit machte ich der Dame meinen Besuch und erfuhr vom Gatten ungefähr Folgendes:

„Ich bin reich, habe Geld noch in Menge, aber seit Wochen bin ich stets in Gefahr, mit den Meinen zu verhungern Alles ist im Interesse der Truppen mir genommen worden, 67 Stück Rindvieh und 26 Pferde standen Anfang September noch auf dem Hofe, nur den Esel ließ man mir auf mein dringendes Bitten, und mit dem Esel ist mein Diener weit ins Land hinein gezogen, hat uns unbesetzte Gegend Nahrungsmittel geholt, unterwegs ist aber Alles weggenommen worden, was der Esel trug, von Bayern, Preußen und — Franzosen. Seit vorgestern habe ich keinen Bissen gegessen, denn wir hatten zuvor Tage keine Einquartierung Kommt solche, so sind wir glücklich, sie verpflegt uns! O, wenn der liebe Gott uns Frieden gäbe! Mein Schloß kann ich aber nicht verlassen, sonst geht es Tags darauf, wie alle leeren Gebäude, in Flammen auf."

Unsere Stimmung wurde erst am Morgen wieder heiter, als auf dem Rendezvousplatz unser Major und sein Adjutant in zwei Zeughosen erschienen, die sie ihrem Quartierwirth, einem katholischen Pfarrer, abgeknöpft und über ihre Reithosen gezogen hatten, da diese nicht wohl mehr flickfähig waren.

Einen Moment hatte sich, so erzählten die Herrn, der Geistliche gesträubt, bleibt solches Thun für unmöglich, aber schon nach einigen Minuten sah er, daß die Offiziere der Noth gehorchten, nicht dem eigenen Triebe.

Johann Heinrich Pestalozzi.

(Zum 150. Geburtstage Pestalozzis, 12. Januar.)

Von Dr. Waldemar Erichsen.

(Nachdruck verboten.)

Als im Winter 1807 Fichte in dem noch von französischen Truppen besetzten Berlin vor einem dichtgedrängten Kreise von Zuhörern, in welchem alle Stände vom Minister und General bis zum schlichten Bürger vertreten waren, seine flammenden Reden „an die deutsche Nation" hielt, die mit gewaltigen, das Innerste der Volksseele aufrüttelnden Worten von einer geistigen Wiedergeburt Aller, die den Namen Deutsche trugen, predigten, da ging er zunächst von einer neuen Erziehung der Jugend aus: „mit einem Worte, eine gänzliche Veränderung des bisherigen Erziehungswesens ist es, was ich, als das einzige Mittel, die deutsche Nation im Dasein zu erhalten, in Vorschlag bringe." Das war der Kern seiner ersten Rede, in der er alsdann, wie in der zweiten und dritten, in begeisterter Weise ausführte, wie er sich diese Erziehung vorstelle, welche die Jugend ihrer Selbstsucht entkleiden und sie zu reiner Sittlichkeit führen solle, damit sie sich den großen Aufgaben gewachsen fühle, die aus dem Elend des zertrümmerten und geknechteten Vaterlandes langsam und verheißungsvoll emporblühten. Und nicht nur die Minderzahl, das ganze Volk müsse an dieser Bildung theilnehmen, das Volk, welches bisher von der Erziehungskunst fast ganz vernachlässigt und dem blinden Ohngefähr übergeben war. „Es bleibt uns nichts übrig, als an Alles ohne Ausnahme, was deutsch ist, die neue Bildung zu bringen, so daß dieselbe nicht Bildung eines besondern Standes, sondern daß sie Bildung der Nation schlechthin als solcher, und ohne alle Ausnahme einzelner Glieder derselben, werde, in welcher, in der Bildung zum innigen Wohlgefallen am Rechten nämlich, aller Unterschied der Stände, der in anderen Zweigen der Entwickelung auch fernerhin stattfinden mag, völlig aufgehoben sei und verschwinde; und daß auf diese Weise unter uns keine wegs Volkserziehung, sondern eigentümliche deutsche National-Erziehung entstehe."

Pestalozzi sicher Geist war es, der aus diesen Worten Fichtes sprach, und Pestalozzis Erziehungsmethode entwickelte er in seinen weiteren Ausführungen als grundlegend für die neue, zu ernsten und herrlichen Thaten äußerlichene deutsche Jugend; nur daß Fichte stets und immerdar Deutschland und deutsches Wesen im Auge hatte — und unter den obwaltenden Verhältnissen nur im Auge haben durfte —, während Pestalozzi an die ganze Menschheit dachte, ihr neues Glück und reine Zufriedenheit gewähren wollte!

Pestalozzis in den Fichte'schen Worten eben kurz angedeutete Grundlehren wirken in Deutschland noch heute am meisten fort, wenn freilich auch vielfach in durch die Neuzeit bedingter umgeänderter Weise; dadurch erklärt sich auch die tiefe Dankbarkeit für ihn anläßlich der Wiederkehr seines hundertfünfzigsten Geburtstages, und eine schöne Pflicht der Dankbarkeit ist es, überall seiner und seines Lebenswerkes liebevoll zu gedenken und sein stilles Grab im Aargau mit frischen Kränzen der Liebe und Verehrung zu schmücken. Ein edler und großer Charakter, so steht sein Bild ungetrübt vor uns, ein Mann, der sein Alles, sein Wissen und sein Besitzthum, sein Können und Wollen, vor Allem sein edles, reiches Herz an sein Lebenswerk setzte, nie nach oben, nur nach unten sehend, um die Armen, die Bedrückten, die Bedrängten, die Unwissenden und Verwaisten zu sich emporzuziehen, ihrem Dasein neuen Werth einflößend und ihrem scheinbar verfehlten und unnützen Lebensinge ein erstrebenswerthes Ziel gebend, in dem Verfolg seiner lichten, der innigsten Nächstenliebe entsprungenen Worte: „Man muß die reine Höhe des menschlichen Herzens beim armen Verlassenen und Elenden suchen."

Wie seltsam, daß dieser Mann, der sich über die Grundbedingungen dessen, was er wollte, von früh an schon im klaren war, seinen eignen Lebenspfad nie so regeln konnte, wie man es für seine Ideen als wünschenswerth halten mußte. Seine Ideen waren eben machtvoller und viel umfassender, als wie die Wirksamkeit eines Menschen sie ausführen konnte, eine ganze Zeit mußte dazu gehören und zwar, wie bei uns in Deutschland, eine ernste, prüfungsschwere Zeit. Da bestanden sie die Probe auf das Exempel, nachdem sie 1810 unter Wilhelm v. Humboldts Amtsthätigkeit seinen maßgebenden Einfluß auf unser Volksschule erlangt, und es mußte für Pestalozzi der schönste Lohn seines Lebens sein, dies noch zu erfahren, zu wissen, was und wieviel er zur Neugeburt eines ganzen Volkes beigetragen. Sonst hat ihm das Dasein außer dem eignen Bewußtsein, ein echter Priester der Humanität und Pädagogik gewesen zu sein, nicht allzuviel Lohn eingetragen.

Es ist unmöglich, in diesem engen Rahmen auch nur in den äußern Umrissen ein Bild des Lebens und Wirkens Pestalozzis zu geben, dafür war der Inhalt seines Daseins, seiner Thätigkeit zu groß. Zu Zürich am 12. Januar 1746 geboren, hatte er schon in seiner ersten Jugend im Pfarrhause des Großvaters Sinn für den geistlichen wie erziehlichen Beruf gezeigt und widmete sich auch zuerst dem theologischen Studium. Da erschien 1762 Rousseaus „Emile", und dieses in jenen Zeiten der Unnatur und häufigen Geistesknebelung wie eine Erlösung wirkende Werk übte auch auf Pestalozzi den tiefsten Einfluß aus. Immer klarer und schärfer sah er seinen eigentlichen Beruf vor sich: ein Erzieher und Lehrer des Volkes zu werden und sich besonders der Armen und Bedrückten anzunehmen. Zunächst folgte er dem Rousseau'schen Rufe und Beispiele, zur Natur zurückzukehren, und kaufte — er hatte sich 1769 mit einer wohlhabenden Züricherin, Anna Schultheß, verheirathet — ein bei Birr gelegenes hundert Morgen großes Stück Heideland, um dies, er hatte vorher praktisch Landwirthschaft betrieben, zu bewirthschaften; aber wie kaum anders zu erwarten, schlug der Versuch fehl. Das Gleiche war mit der auf seinem „Neuhof" genannten Gute errichteten Erziehungsanstalt, die er 1775 mit fünfzig armen Kindern eröffnete, der Fall; nach fünf Jahren mußte sie eingehen, denn die Theorie vertrug sich nicht mit der Praxis — selbst nun verarmt mußte Pestalozzi von dannen ziehen. Arm, aber an wertvollen Erfahrungen reich, die seiner nun beginnenden litterarischen Thätigkeit sehr zu statten kamen. In seiner 1780 erschienenen „Abendstunde eines Einsiedlers" legte er zum ersternmal seine pädagogischen Ansichten dar; die natürlichen Menschenkräfte wollte er pflegen, in möglichst enger Verbindung mit der Natur, weit weniger Werth legte er auf die Menge der Kenntnisse, als auf eine von früh an ausgebildete eigne geistige Thätigkeit, verbunden mit sorgfältiger Pflege der Herzenseigenschaften des Einzelnen, sich zuletzt auf die ganze Gemeinschaft von Unterricht und Erziehung. Wie er sich gerade das letztere dachte, namentlich in den ersten Lehrjahren, entwickelte er in einer Reihe weiterer Schriften, auf denen noch heute unsre Pädagogik beruht. Ganz besonders aber verdankt seiner ländlichen Thätigkeit seine 1781 begonnene Dorfgeschichte „Lienhard und Gertrud" ihre Entstehung, in volkstümlicher, eindringlicher Sprache geschrieben, das ländliche und bürgerliche Leben auf das treueste schildernd und in einer oft naiven, aber gerade in jenen Jahren der Unzufriedenheit und Gährung, der Ueberfeinerung und Standestrennung desto wirksameren Weise die Freuden des Landlebens, einer glücklichen Familienzusammengehörigkeit, einer vernunftgemäßen Erziehung hervorhebend. Man lechzte nach Selbstzufriedenheit, nach Ruhe, nach Genügsamkeit, Pestalozzi zeigte dies in seinem, gleichfalls auf Rousseau'sche Anregungen zurückgehenden Buche: „Die häuslichen Freuden des Menschen sind die schönsten der Erde, und die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit!"

„Lienhard und Gertrud", abgesehen von seiner eigentlichen Bedeutung auch als Dorfgeschichte, rein litterarisch betrachtet, von musterhaftem Werth, hatte einen tiefen Erfolg, von dem sich Pestalozzi gelegentlich seiner 1792 unternommenen Reise nach Deutschland, wo er mit Goethe und Klopstock, Wieland und Herder zusammenkam, persönlich überzeugen konnte; im nächsten Jahre lernte er in der Schweiz Fichte kennen, für beide Männer ein Quell reicher Anregungen. Auch die französische Republik erkannte Pestalozzi's Verdienste an, indem sie ihn zum Ehrenbürger ernannte; litterarisch trat Pestalozzi eifrig für die Ideen jener Zeit ein, aber auch an seine praktische Thätigkeit wurden weitgehende Anforderungen gestellt: auf Veranlassung seiner republikanischen Heimathsregierung nahm er sich in dem durch die Franzosen verwüsteten Kanton Unterwalden der verwaisten Kinder an und errichtete in Stanz eine Waisenanstalt nach seinen Prinzipien, die wahrscheinlich das gleiche Ende wie sein erstes Erziehungs-Institut gefunden hätte, wenn ihre Schließung 1799 nicht durch andere Ereignisse herbeigeführt worden wäre. Denn Pestalozzi sah eben alles andre wie ein Praktiker, das zeigte sich auch bei seinen ferneren Instituten in Burgdorf und Münchenbuchsee; so segensreich sich seine Erziehungsmethode bewährte, so wenig konnte er die realen Bedürfnisse des Tages erfüllen. Von neuem war das in Iferten der Fall, wo nach einem glänzenden Anfang ein allmählliches Nachlassen eintrat und 1809 Pestalozzi, der damals Weltruf erlangt hatte und zu dem aus allen Ländern die Pädagogen kamen, selbst bei der schweizerischen Regierung den Auftrag auf eine öffentliche Prüfung seiner Anstalt stellte, dem auch stattgegeben wurde, ohne daß eine Klärung eintrat. Im Gegentheil, die Zustände, verbunden mit Zwistigkeiten unter den Lehrkräften, wurden immer schwieriger, so daß 1825 Pestalozzi das Institut schloß und nach Neuhof zurückkehrte, wo er seine „Lebensschicksale" schrieb, in denen er die in Iferten gemachten Fehler offen eingestand. Bis zu seinen letzten Tagen geistig rege und litterarisch thätig, starb er am 17. Februar 1827 zu Brugg im Aargau. — Eine zum Theil sehr richtige Charakteristik Pestalozzis stammt vom Pater Girard, einem hervorragenden Pädagogen, die jener anläßlich der obigen Prüfung der Iferter Anstalt gethan: „Schade, daß die Gewalt der Umstände ihn immer über die bescheidene Laufbahn hinauftrieb, die ihm sein reiner Eifer und seine innige Liebe vorgezeichnet hatten. Sollen wir der guten Absicht, der edeln Anstrengung, der unerschütterlichen Beharrlichkeit gerechte Anerkennung; nutzen wir diese heilsamen Ideen, folgen wir dem guten Beispiel, das man uns gegeben, und beklagen wir das Verhängniß eines Mannes, der durch die Gewalt der Umstände stets gehindert ward, gerade das zu thun, was er eigentlich wollte."

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater,** 10. Januar. Letztes Gastspiel des Komikers Carl William Büller: „Der Herr Senator", Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz Schönthan und Gustav Kadelburg. Als Hamburger Großkaufmann schuf Herr Büller ein prächtiges, äußerst belustigendes Charakterbild, welches auf gleicher Höhe mit dem „Emanuel Striese" steht. Das Lustspiel streift hart ans Possenhafte und man kann den Situationen nicht nachrühmen, daß sie den Reiz der Neuheit besitzen, jedenfalls werden sie aber belacht und die braven alten Witze zünden immer noch. Der Senator Andersen, welcher den hamburgischen Kaufmannsgeist, wenn auch natürlich in sehr übertriebener Weise, repräsentirt, ist in guter Darstellung eine wirksame Bühnenfigur, die ihre Anziehungskraft nicht so leicht verlieren wird. Leider geschieht hier meistens des Guten zu viel, so daß sich die komische Figur in eine lächerliche und unmögliche verwandelt. Herr Büller verzichtete auf die billigen Effekte, die bei einem Theil des Publikums durch starkes Auftragen erzielt werden. Er vermied alle unfeinen Mätchen und milderte sogar mit richtigem Takt hie und da, wo manche Andere, in dem Bestreben, die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen, aus dem Senator beinahe einen Hanswurst machen. So blieb seine Leistung originell und konsequent durchgeführt von Anfang bis zu Ende und ergötzte ungemein durch ihre durchaus charakteristische Anlage und vorzügliche Ausgestaltung. Man konnte dem im höchsten Standesbewußtsein schwelgenden Familientyrannen förmlich gut sein, besonders zuletzt, als er sich so sanftes aus der Affäre zog. Fräulein Hoffmann (Agathe) zeichnete das kühle Wesen der Senatorstochter, welche anfänglich ganz unter dem Scepter des Papas steht und ihn als absoluten Herrscher anerkennt, sehr hübsch und ebenso den allmäligen Uebergang zum zärtlichen Weibe und das Hervorbrechen eines warmen, lange Zeit in konventionelle Fesseln geschlagenen Temperamentes. Den verliebten Backfisch Stephanie spielte Fräulein Schneider mit dem ganzen Aufgebot reizender Drolerie, mit welcher sie solche bis zur Uebertreibung oft dagewesene Bühnenfiguren immer wieder anziehend und amüsant macht. Für die Gattin des Senators und sein getreues Echo fand Frau Lissi den rechten Ton. Den unterdrückten und unter dem Pantoffel gehaltenen Schwiegersohn stellte Herr Lippowitz mit gutem Humor dar, obschon ich glaube, daß er als Doktor Gehring noch besser an seinem Platze gewesen wäre. Letzteren spielte Herr Kramer mit anerkennenswerthem Geschick und heiterer Laune, aber der leicht satirische Zug fehlte. Die Sophie Petzold hatte Fräulein Kühne übernommen und wenn sie auch nicht gerade durch jene Vornehmheit glänzte, welche dem Senator imponirt, so war sie doch recht lieblich und ließ es erklärlich finden, daß seine Sympathien für sie erwachen. Als Oskar trat ein neueingagirtes Mitglied, Herr Türschmann (Sohn des bekannten Regisseurs Türschmann), auf. Die Rolle ist zu unbedeutend, um Anlaß zur Besprechung zu bieten. Vielleicht begegnen wir dem jungen Künstler demnächst in einer größeren Aufgabe. Erwähnenswerth ist noch der Dr. Steiner des Herrn Jahn. Der Theaterbesuch war wieder recht gut. Vielleicht gelingt es der Direktion, Herrn Büller zu einer Verlängerung seines erfolgreichen Gastspiels zu bewegen.

B. Corony.

Winterfahrplan.

Abfahrt nach:

Magdeburg: 12[22] U., 6. (Cöthen), 5[12] U., 7[17] U. 1—3, 10[5] U., 11[00] U. (b. Cöthen), *1[58] U., 1[32] U. 1—3, 3[25] U., 5[53] U., *7[14] U., 8[45] U. 1—3, *10[48] N.

Leipzig: 2[57] U., 4[33] U., 5[45] U., 6[49] U., *7[30] U., 7[46] U., 9[18] U., 10[22] U., *10[44] U., 11[52] U., 1[43] N. 1—3, 3[52] N., *5[17] U., *5[35] U., 6[30] U., 7[15] N., 8[42] N., 9[19] N. 1—3, *11[9] U., 11[58] N.

Aschersleben-Halberstadt: 5[12] U., 7[57] U., 11[42] U., *1[30] U., 3[17] U., 6[23] U., 10[23] N. (bis Halberstadt, von da ab Schnellzug nach Nachen).

Nordhausen-Kassel: 5[30] U., 6[34] U. (bis Nordhausen), 9[14] U., *11[00] U., 2[00] N. (bis Eisleben nur Sonn- u. Festtags), 2[20] N., 4[5] N. (b. Nordhausen), 6[2] N., *10[32] N., 11[10] N. (bis Nordhausen).

Berlin-Anhalt: 12[28] U., *3[58] U. D 4[37] U., 7[44] U., *9[12] U., 11[12] U., 1[53] N., *5[51] N., 5[46] N., *8[23] N., 8[47] N. (b. Bitterfeld), D 9[47] N.

Soran-Guben: 7[51] U., 11[34] U., *2[18] N., 6[23] N., 11[10] N. (bis Torgau.)

Thüringen: 3[4] U., *5[53] U., *7[55] U., D 9[59] U., 10[28] U., *10[48] U. (nach Stuttgart u. München), *11[27] U., 1[00] N., 2[22] N., 5[59] N., 7[20] N., (nur Werktags und nur bis Merseburg) 3—4, *7[41] N. (nach Eisenach und München), 11[7] N. (bis Erfurt), D 11[57] N.

Ankunft von:

Magdeburg: 2[44] U., 7[10] U. (von Cöthen), *7[26] U., 9[3] U. (b. Cöthen) 10[5] U., *10[39] U., 1[29] U. 1—3, 3[39] U., *5[18] N., 6[58] N., 9[12] N. 1—3 *10[38] N.

Leipzig: 12[11] U., 5[5] U., 6[39] U., 7[11] U. 1—3, 7[49] U., 9[46] U., 10[35] U., *11[25] U., 1[7] N. 1—3, *1[27] N., 3[52] N., 4[28] N., 5[8] N., 6[15] N., *7[9] N., 7[38] N., 8[35] N. 1—3, 9[61] N., 10[20] N., *10[41] N.

Aschersleben-Halberstadt: 6[23] U. (v. Cönnern, nur Werktags.) 7[35] U., 10[12] U., 12[38] U., 5[7] N., *5[52] N., 9[10] N., 11[51] N.

Nordhausen-Kassel: 6[35] U. (von Nordhausen), *7[20] U., 9[58] U., 1[24] N., 3[25] N. (von Nordhausen), 5[33] N., 7[35] N. (von Eisleben nur Sonn- u. Festtags), *8[15] N. 10[46] N.

Berlin-Anhalt: 2[59] U., 5[4] U., 7[38] U. (von Bitterfeld), D 9[55] U., 10[16] U., *10[44] U., *11[23] U., 2[7] N., 5[20] N., *7[32] N., 9[4] N., 11[8] N. D 11[53] N.

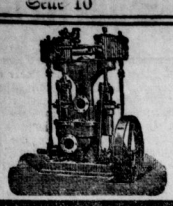
Soran-Guben: 7[56] U. (v. Torgau) 10[30] U., *1[2] N., 3[40] N., 7[21] N. 10[10] N.

Thüringen: *3[34] U. (v. München), D 4[22] U., 5[38] U. 3—4 (nur Werktags und nur von Merseburg), 6[48] U. (von Erfurt), *9[8] U., 10[37] U., 1[16] N., 2[11] N., 5[11] N., *5[26] N., *8[19] N. (von Stuttgart und München), 8[36] N., D 9[43] N., 12[16] N.

* bedeutet Schnellzug 1—3 Kl., D Schnellzug 1—2 Kl. mit Platzgebühr; wo nichts angegeben, Personenzug mit 1. bezw. 2—4. Kl.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung der „General-Anzeiger" bitten wir umgehend unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 13, anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18960111039/fragment/page=0001



E. Leutert,
Halle a. S., Fernspr. 48.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
baut seit 30 Jahren als Specialität
Dampfpumpen
in bewährten practischen Constructionen.
Selbstthätige Condensatoren
zum Niederschlagen des Retourdampfes bei Dampfpumpen.
20—40% Brennmaterialersparniss.

Feine Molkerei-Butter, à Pfund 100 Pfg.

Reines weißes Schweine-Schmalz à Pfund 40 Pfg.

F. H. Krause,
Große Ulrichstraße 40. Leipzigerstraße 96.
Alter Markt 18.

Steuer-Sache!

Ein unentbehrliches Nachschlagebuch für jeden
Kaufmann,
Gewerbetreibenden,
Industriellen,
Hausbesitzer,
Rentner,
ist das soeben erschienene

Steuer-Erklärungs-Heft,

enthaltend
Steuer-Erklärungen und Vermögensanzeigen nach amtlicher Vorlage
für je fünf Jahre!

Das Heft bietet jedem Steuerpflichtigen später eine bequeme Uebersicht über seine Einkommen- und Vermögens-Verhältnisse in den vergangenen Jahren.

Preis 75 Pfennige.

Vorräthig in allen Expeditionen des „General-Anzeiger".

Meyer Dombauloose je **3 Mk. 30 Pf.**
Hauptgewinn 50,000 Mark.
(Porto und Liste 30 Pfg.)
empfiehlt und versendet
G. A. Findeisen,
Cigarren-Geschäft,
Leipzigerstr. 11 (Ecke Kl. Sandberg).
Filiale des „General-Anzeiger".

Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt.
Man verlange ausdrücklich SARG'S
KALODONT
Anerkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel.
Erfunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli).
Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Per Stück 60 Pfg.
Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.
Zu haben in Halle a. S. bei Herren Apotheker Fleth, A. Ludwig, G. Zeising, F. A. Patz und in der Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Kaiser-Apotheke, Löwen-Apotheke und Waisenhaus-Apotheke.

Das Bewährte ist das Beste.
Meine **Rheum-Pillen**
seit drei Jahrhunderten beliebt, (billiger und besser als die sogenannten Schweizer-Pillen), sind medicinalamtlich begutachtet, werden von vielen Aerzten verordnet und sind, laut deren Atteste von ausgezeichneter Wirkung bei Störungen der Verdauung: Magendrücken, Bitze und Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, träger, unregelmäßiger Stuhlgang, Hämorrhoiden etc., sie sind eine vorzügliche **Blutreinigung** und bewährt bei Frauen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Bromkalze. Keinem ähnlichen Präparate stehen so viele Dankschreiben aus allen Kreisen zur Seite. Ich warne vor werthlosen Nachahmungen, und fordere man ausdrücklich Schachtel mit meinem Namenszug. F. Overhage.
1 Schachtel = 100 Pillen mit Gebrauchsanweisung 1 Mk., 6 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von
Dr. Overhage,
Hirschapotheke in Paderborn.
Hier echt in der Kaiser- u. Löwen-Apotheke, ferner in Delitzsch, Erfurt (Andreas- u. Römerapotheke), Heiligenstadt, Salzwedel, Aschersleben, Magdeburg (Stern- u. Victoriaapotheke), Nordhausen 2c. in jeder größ. Apotheke.
Bestandtheile: Extr. Rhei comp. 3,0, Aloet 2,0, Barosm. Rhiz. Calam. 1,0, Fol. Senn. Aromatic. 2,0, Extr. Fumar 1,5.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit!
SPAMERS illustrierte
Weltgeschichte.
Neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von
Prof. Dr. O. Kaemmel und Dr. K. Sturmhoefel.
Mit nahezu 4000 Text-Abbildungen, nebst 200 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.
Beziehbar: 1) in etwa 150 Lieferungen je 50 Pfg.,
2) in 25 Abteilungen zu je 3 M.,
3) in 9 Bänden und Registerband, geheftet je 8 M. 50 Pfg., in Halbfranz gebunden je 10 M.
Band I, V, VI, VII und VIII liegen bereits vollständig vor.
Illustrierte Prospekte überallhin unentgeltlich.
Verlag von OTTO SPAMER in Leipzig.

Kolossaler Ulk für Herren
für Gesellschaften, Bälle, Fastnacht, Vorträge etc.
Verlängerungsnase
mit Brille und Schelf-Pincenez.
Wenn man die Nase aufgesetzt hat, so kann man durch Ausstossen u. Einziehen der Luft die Nase lang u. kurz machen, welches sehr drollig aussieht u. allgem. Heiterkeit erregt. D. Augen erscheinen, für ebenso komisch agirend.
Gegen Einsendg. von 1,20 M. Francozusendg. als Doppelbriefgewicht.
H. C. L. Schneider, Berlin
Frobenstrasse 26.

Die weltberühmte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Brunnenstr. 46,
versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, b. Pfd. 55 Pf. Halbdaunen, Pfd. M. 1,25 b. weiße Halbdaunen, b. Pfd. M. 1,75, vorzügliche Daunen, b. Pfd. M. 2,85.
Von diesen Daunen genügen 2 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
die Anmeldung zur Stammrolle betreffend.

Nach den Bestimmungen der Wehrordnung haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit **vom 15. bis Ende Januar zur Aufnahme in die Stammrolle anzumelden** und diese Meldung alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß getroffen worden ist.

Die im Jahre 1876 in Halle a. S. nicht geborenen Militärpflichtigen haben einen Geburtsschein vom Standesamt, diejenigen der älteren Jahrgänge den Loosungsschein — sofern letzterer nicht bereits im Militärbüreau abgegeben ist — vorzulegen.

Die Anmeldungen haben **im Militärbüreau, Schmeerstraße 1, II, Zimmer Nr. 9, Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—5 Uhr** zu erfolgen und zwar am:

Mittwoch den 15. Januar cr. Jahrgang **1873** und eventl. ältere, und vom Jahrgang **1874** diejenigen, der Familiennamen mit den Buchstaben A bis H,
Donnerstag den 16. Januar vom Jahrgang 1874 mit Buchstaben J bis R und
Freitag „ 17. „ „ „ 1874 „ „ S bis Z beginnen,
Sonnabend „ 18. „ „ „ **1875** „ „ A bis H,
Montag „ 20. „ „ „ 1875 „ „ J bis O,
Dienstag „ 21. „ „ „ 1875 „ „ P bis S und
Mittwoch „ 22. „ „ „ 1875 „ „ T bis Z beginnen,
Donnerstag „ 23. „ „ „ **1876** „ „ A bis D,
Freitag „ 24. „ „ „ 1876 „ „ E bis G,
Sonnabend „ 25. „ „ „ 1876 „ „ H bis K,
Dienstag „ 28. „ „ „ 1876 „ „ L bis Q,
Mittwoch „ 29. „ „ „ 1876 „ „ R u. S und
Donnerstag „ 30. „ „ „ 1876 „ „ T bis Z beginnen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark eventl. mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Halle a. S., den 6. Januar 1896.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.
gez. Staude.

Bekanntmachung.

Infolge Erweiterung der von den Geschwistern **Röser** im Grundstück Böllbergerweg Nr. 65 gegründeten Waisenanstalt sollen zum 1. April cr. noch weitere **6 Waisenmädchen** im Alter von 5—12 Jahren, welche in Halle a. S. geboren und Seitens der öffentlichen Armenpflege nicht verforgt werden, Aufnahme finden.

Aufnahmegesuche sind im Bureau der Armenverwaltung — im Sparkassengebäude, Rathhausstraße Nr. 1, 2 Treppen, Zimmer Nr. 83 — bis spätestens zum 22. Februar cr. anzubringen.

Das Kuratorium der Geschwister Röser-Stiftung.
Zernial.

Bekanntmachung.

Der am 11. Juli 1861 hierselbst geborene Arbeiter **Karl Becker** sorgt nicht für seine Ehefrau, sodaß dieselbe durch Gewährung freien Obdachs unterstützt werden muß. Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsorts.

Halle a. S., den 4. Januar 1896.

Die Armen-Direktion.
Zernial.

Bekanntmachung.

Zur **Erleichterung des Postverkehrs der Landbewohner** ist die Einrichtung getroffen, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, Postanweisungen Nachnahmesendungen, Sendungen mit Werthangabe bis 400 Mark und, wenn sie geschützt untergebracht werden können, auch Packete zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtsortes oder zur Bestellung unterwegs anzunehmen haben. Zur Eintragung der übergebenen Sendungen mit Ausschluß der gewöhnlichen Briefsendungen führt der Landbriefträger ein Annahmebuch bei sich, in welches der Auftlieferer die Gegenstände selbst einzutragen befugt ist. Geschieht die Eintragung durch den Landbriefträger, so ist dem Auftlieferer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung zu gewähren. Für diese Besorgung kommt, wenn die übergebenen Gegenstände zur Weitersendung nach einer anderen Postanstalt bestimmt sind, eine Nebengebühr von 5 Pfennig für das Stück (für Packete im Gewicht von mehr als 2½ Kg. von 20 Pfg.) zur Erhebung.

Kaiserliches Postamt 1.
J. V.: Meyer.

Bekanntmachung.

Amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen befinden sich

I. im Ortsbestellbezirke:

1. Alte Promenade 23	bei Herrn	Herm. Jahn.
2. Beesenerstraße 8	„ „	R. Stellfeld.
3. Bernburgerstraße 14	„ „	J. R. Strässner.
4. Bismarckstraße 27	„ „	Otto Selle.
5. Destauerstraße 9	„ „	Gastwirth A. Balzer.
6. Domplatz 10	„ „	B. Borgis.
7. Friedrichstraße 54	„ „	M. Wolff.
8. Friesenstraße 12.	„ „	Chr. Jung.
9. Friesenstraße 16	„ „	W. Rössler.
10. Glaucharstraße 48	„ „	R. Georgii.
11. Gr. Brauhausstraße 19	„ „	Heinr. Bohne.
12. Gr. Klausstraße 17	„ „	Drogist Hädicke.
13. Gr. Steinstraße 46	„ „	F. H. Weber.
14. Gr. Steinstraße 71	„ „	G. Moritz.
15. Gr. Steinstraße 85	„ „	Hennicke.
16. Gr. Ulrichstraße 35	„ „	Ed. Engler.
17. Herrenstraße 5	„ „	E. Beyer.
18. Kl. Ulrichstraße 26	„ „	C. Lange.
19. Leipzigerstraße 1	„ „	Steinbrecher & Jasper.
20. Leipzigerstraße 11	„ „	G. A. Findeisen.
21. Mansfelderstraße 7	„ „	Rich. Heinze.
22. Mansfelderstraße 50	„ „	Paul Lang.
23. Martinstraße 25	„ „	R. Rocke.
24. Merseburgerstraße 19	„ „	H. Baarmann.
25. Pfännerhöhe 42	„ „	Bernh. Kathe.
26. Poststraße 1	„ „	C. H. Spierling.
27. Schmeerstraße 28	„ „	C. F. G. Kitzing.
28. Schmiedestr. 34	„ „	Th. Exner.
29. Streiberstraße 31	„ „	P. Einecke.
30. Thorstr. 6	„ „	H. Spengler.
31. Viktoriaplatz 5	„ „	G. Mennicke.
32. Wettinerplatz 2	„ „	Rabenald.
33. Wörmlitzerstraße 94	„ „	Joh. Schiller.

II. im Landbestellbezirke:
a) bei den **Posthilfstellen** in Bruckdorf, Canena, Dieuitz, Passendorf;
b) in Möglich bei Herrn E. Förster, in Zwintschöna bei Herrn E. Brendel.

Kaiserliches Postamt 1.
J. V.: Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18960111039/fragment/page=0002